2019

glauben Theologische Impulse heute

Kommentar zur aktuellen Kirchenkrise	7
Gedanken zum Buch Prediger	23
Wenn die eigenen Kinder die Adventgemeinde verlassen	33
1844 - Eine Zahl schreibt Geschichte	49
Ellen White und die Rolle der Frau	65
Zum Begriff Babylon in der Bibel	87
Wie hierarchisch ist unsere Kirche?	97

Inhalt

Vo	rwort	. 5
1.	Was wir übersehen – Ein Kommentar zur aktuellen Kirchenkrise (Alex Bryan)	. 7
2.	Eine Handvoll Staub – Gedanken zum Buch Prediger (Jens-Oliver Mohr)	23
3.	Wenn die eigenen Kinder die Adventgemeinde verlassen – Reflexionen über ein Tabuthema (William Johnsson)	33
4.	1844 – Eine kleine Kulturgeschichte (Daniel Wildemann)	49
5.	Ellen White und die Rolle der Frau – Eine biografische Skizze (Laura Vance)	65
6.	Worin investierst du? – Zum biblischen Begriff "Babylon" (Igor Lorencin)	87
7.	Hierarchie oder Demokratie – Wie ist die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten wirklich organisiert? (Denis Fortin)	97

Vorwort

Die gegenwärtige Krise in der Weltkirche der Siebenten-Tags-Adventisten führte im Jahr 2018 zu einer wahrhaften Flut an Publikationen und Petitionen und erlebte ihren denkwürdigen Höhepunkt bei der Jahresvollversammlung des Annual Councils in Battle Creek, Michigan. Auch jetzt scheint längst nicht "alles" gesagt – ein Konsens lässt auf sich warten. Die Situation ist verfahren und höchst komplex – weshalb auch Polemiken für gewöhnlich ins Leere laufen oder gar auf harten Widerstand stoßen. Denn es sind konstruktive Stimmen gefragt, Stimmen die helfen einen großen Schritt zurück zu machen und so das größere Bild ins Auge zu nehmen. Zwei solcher Panorama-Aufnahmen haben Alex Bryan (Kapitel 1) und Denis Fortin (Kapitel 7) vorgelegt.

Jens Mohr fragt in seinem Beitrag über das Buch Prediger danach, welche Erfahrungen im Leben letztlich bleibend und wesentlich sind (Kapitel 3). In einer zweiten biblischen Ausarbeitung geht der Neutestamentler Igor Lorencin auf Spurensuche nach der Bedeutung des Begriffes Babylon (Kapitel 6).

Jeweils für sich stehen die hier erstmals auf Deutsch erscheinenden Buchkapitel von William Johnsson (Kapitel 3) und Laura Vance (Kapitel 5). Johnsson greift mit seiner sehr persönlichen Reflexion darüber, dass seine eigenen Kinder seine geliebte Kirche verlassen haben, ein Tabuthema auf, dass ihm

bei seinen jüngsten Vortragsreisen durch die USA schmerzlich bewusst wurde, wie er in seinem Buch *Authentic Adventism* (Oak & Acorn, 2018) ausführt. Laura Vance hingegen untersuchte im Rahmen der *Biografie Ellen Harmon White – American Prophet* (Oxford Press, 2014) das Rollenbild der Frau im 19. Jahrhundert und Ellen Whites Haltung dazu.

In seiner kleinen Kulturgeschichte widmet sich Daniel Wildemann anlässlich des 175-jährigen Gedenktages des 22. Oktobers der für Adventisten wohl berühmtesten Jahreszahl (Kapitel 4). Während die Nachfolger William Millers und die ersten Adventisten im Jahr 1844 buchstäblich in den Himmel schauten, von wo sie ihren Erlöser Jesus Christus in den Wolken wiederkommen hofften, ereignete sich vieles mehr auf der Erde, das bis heute unsere Gegenwart prägt.

Wir wünschen auch in diesem Jahr eine gewinnbringende und glaubensstärkende Lektüre!

Die Herausgeber Lüneburg, Mai 2019

Was wir übersehen

Ein Kommentar zur aktuellen Kirchenkrise

Alex Bryan¹

Die gegenwärtige Krise innerhalb unserer Kirche bietet uns die wichtige Gelegenheit, uns die folgende schwierige, aber wesentliche Frage zu stellen: Sollten wir überrascht sein?

Oder genauer gefragt: Ist die Einrichtung einer Zentralstelle, die eine allgemeine Konformität zur Wahrung der Kirchenidentität fordert, aus adventistischer Perspektive ungeahnt und unvorhersehbar oder vielmehr ein naheliegender, ja äußerst berechenbarer Umstand? Sollten wir die aktuellen Maßnahmen der obersten Kirchenleitung als fremd oder gar feindselig dem Geist und den Gepflogenheiten des Adventismus gegenüber betrachten – oder sind es begrüßenswerte und vertraute Entwicklungen unserer Kirche?

Ich habe den vorliegenden Text verfasst, da viele, die ihre Besorgnis über die Vorgaben der aktuellen Weltkirchenleitung äußerten (ich zähle mich ebenfalls dazu), hauptsächlich argumentieren, dass die Vorgehensweise der Generalkonferenz-

Dr. Alex Bryan war viele Jahre der Hauptpastor der adventistischen Walla Walla University Church im US-Bundesstaat Washington. Seit 2018 ist er administrativer Leiter des Dachverbands adventistischer Gesundheitseinrichtungen (Adventist Health) in Nordamerika. Er ist der Autor des Buches Der Traum von der grünen Kordel, Lüneburg 2013, und einer der Mitbegründer von The One Projects (the1project.org). Dieser Essay wurde im Oktober 2018 nach der richtungsweisenden Jahresversammlung der Generalkonferenz in Battle Creek, Michigan, online veröffentlicht.

führung in den vergangenen Jahren offenkundig von der geschichtlichen Entwicklung und dem Charakter der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten abdriftete.

Die Argumentation lautet in etwa wie folgt: "Diese Anträge sind genau wie die theologischen Überzeugungen, auf denen sie gründen, mit den Lehren und der gängigen Praxis der Kirche unvereinbar." Man verwies dabei unter anderem auf: die traditionelle Bedeutung fortschreitender Offenbarung, den Wert der Einheit über dem der Gleichförmigkeit, die Entscheidung der Kirche, durch die basisdemokratische Führungsstruktur Verantwortung und Befugnisse zu teilen, die Gewissensfreiheit jedes Einzelnen, den protestantischen Geist.

Die Kritik am aktuellen Führungsstil der Generalkonferenz berief sich jedoch fast ausschließlich auf einen Verrat eines früheren adventistischen Ideals; ein Ideal, das nahezu ausnahmslos aus den Erfahrungen der ersten Generation von Adventisten konstruiert wurde. An das gegenwärtige Vorgehen der Generalkonferenz wurde ein Maßstab aus der Vergangenheit angesetzt: Kritiker beriefen sich auf die libertären Tendenzen der Adventisten im 19. Jahrhundert, auf die antiautoritären Überzeugungen der Gründerväter und im Speziellen auf Ellen Whites Schriften gegen eine Verwaltungsübermacht. Wie auch immer man es drehen und wenden mag, die These der Gegner lautete: "Was heute, im 21. Jahrhundert, in der Weltkirche der Siebenten-Tags-Adventisten vor sich geht, verletzt deren Werte des 19. Jahrhunderts."

Das vergessene Jahrhundert

Meiner Meinung nach wurde in der Diskussion über die Krise des Adventismus im 21. Jahrhundert etwas Wesentliches vergessen: das Verständnis für die adventistische Lehrentwicklung im 20. Jahrhundert als Kulisse. In meinen Augen ist es verkürzt, von 1900 (oder 1915, dem Todesjahr von Ellen White) ins Jahr 2018 zu springen und zu behaupten: "Was hier vor sich geht, ist nicht mehr wahrhaft adventistisch!" und sich dabei auf die

frühere Variante zu berufen. Ich fürchte, hier wurde einfach ein Jahrhundert übersprungen.

Wie steht es um die Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten im 20. Jahrhundert? Wie hat sich die Kirche in den vergangenen hundert Jahren entwickelt? Könnte es nicht sein, dass die aktuellen Schwerpunkte der Kirchenleitung zwar dem frühen Adventismus widersprechen, dafür aber teilweise oder gar völlig in Einklang mit dem jüngeren Adventismus stehen?

Um noch einmal auf die Eingangsfrage zurückzukommen: Sind wir über die aktuellen Entwicklungen womöglich nur dann überrascht, wenn wir sie aus der Perspektive des 19. Jahrhunderts betrachten? Aber sind sie vor dem Hintergrund des 20. Jahrhunderts nicht sogar vorhersehbar?

Zwei gravierende Einschnitte

Ich möchte hier der These nachgehen, dass zwei Entwicklungen innerhalb des 20. Jahrhunderts weg von den adventistischen Überzeugungen des 19. Jahrhunderts zu den gegenwärtigen Umständen führten. Diese Einschnitte fanden hauptsächlich in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts statt. Sie wurzeln allerdings im fruchtbaren Boden der Auseinandersetzungen zwischen Liberaler Theologie und dem Fundamentalismus² zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der adventistischen Theologie gelang es inmitten der Kontroverse nicht, eine dritte Position dazwischen zu beziehen.

Was damals geschah, lässt sich vereinfacht wie folgt darstellen:³ Adventisten sahen sich innerhalb des Christentums plötzlich zwei Polen gegenüber, zwischen denen sie Stellung bezie-

Der Begriff "Fundamentalismus" wird vom Autor im Sinne eines als terminus technicus verwendet. Er bezieht sich auf die zunächst wertfreie Selbstbezeichnung evangelikaler Christen, die eine dezidierte Gegenposition zur liberalen Theologie bezogen. Der Name hat seinen Ursprung in einer Essay-Reihe, die unter dem Namen The Fundamentals: A Testimony to the Truth die in den Jahren 1910 bis 1915 publiziert wurden. (Anm. d. Red.)

³ Vielen Lesern wird die Thematik bekannt vorkommen, haben doch bereits etliche fachkundige Historiker darüber geschrieben.

hen mussten. Würden sie fortan a) den fundamentalistischen Weg einschlagen oder b) es mit der Liberalen Theologie halten? Die Uradventisten des 19. Jahrhunderts hätten selbstverständlich geantwortet: c) weder noch!

Die adventistische Theologie des 20. Jahrhunderts löste sich von ihren Gründervätern und wies die Idee und die Umsetzbarkeit einer dritten Position zurück. Stattdessen wandte sie sich (zu Recht) von der liberalen Richtung ab, schlug aber (zu Unrecht) den fundamentalistischen Weg ein – ohne sich über alle Konsequenzen im Klaren zu sein. Die Kirche betrat philosophisch (und theologisch) unbekanntes Terrain.

Infolgedessen wurde der konfessionelle Charakter der Kirche insgesamt strenger, starrer, buchstäblicher und protektionistischer und sie begann, sich und ihre Glaubensüberzeugungen aggressiver zu verteidigen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzog die Kirche einen Persönlichkeitswandel. (Ich kann mich noch daran erinnern, wie sich meine uradventistischen Großeltern und zu einem gewissen Grad auch meine Eltern, die Kinder dieser Zeit waren, abmühten, den hohen Ansprüchen dieser neuen Ära gerecht zu werden.)⁴

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderte den Charakter der Adventgemeinde und führte dazu, dass sie sich

⁴ Ich möchte hier nicht versäumen, auf die großen Verdienste der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten im 20. Jahrhundert hinzuweisen. Diese Zeit war geprägt von Evangelisation im Sinne von Jesus und im Geiste der adventistischen Lehre. Die Kirche wie auch die Welt erfuhren große Segnungen durch die gut eingesetzten Gaben von Pastoren, Lehrern, Missionaren, Ärzten, gläubigen Geschäftsleuten, Laien jeglicher Couleur sowie die Gründung durch und durch christlicher Einrichtungen wie Kirchen, Zeltlager, Hochschulen und Gemeinschaftszentren. Des Weiteren verdient der wertvolle Beitrag der Theologen und der theologischen Lehren des 20. Jahrhunderts besondere Beachtung. Ausführliches Bibelstudium, die praktischen Erkenntnisse daraus und deren breite Anwendung belebten die Kirche. Die erwähnten Einschnitte schmälerten keinesfalls die großen Verdienste der Kirche für ihre Mitglieder sowie Mitmenschen und in der Rettung Verlorener, Besagte Einschnitte lassen sich am besten als eine Art Unterströmung verstehen – ein langsames, kaum merkliches Abdriften von der ursprünglichen adventistischen Lehre.

fortan hauptsächlich mit zwei großen Ideen beschäftigte: *Autorität* und *Identität*. In sämtlichen Bereichen handelte die Kirche ihre früheren Prioritäten und Prinzipien neu aus und unterzog sie einer Neuinterpretation. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in der ich aufwuchs und Zeuge der Entwicklungen wurde, *verwässerte* die Kirche schließlich die ursprünglichen adventistischen Überzeugungen nicht nur, sondern *verwarf* sie in wesentlichen Teilen sogar.

Abkehr von der Autorität der Bibel

Der erste Einschnitt betraf Fragen der *Autorität*. Die frühen Adventisten vertraten standhaft die Überzeugung, dass die Heilige Schrift die Lehrautorität für die Gemeinde ist. Die Kirchenführung, unter ihnen auch Ellen White, warnte immer wieder leidenschaftlich, schriftlich wie mündlich, vor den Gefahren, die Autorität der Bibel herabzusetzen. Dabei verwies sie auf das Unheil kirchlicher Traditionen, päpstliche Erlässe, neumodische Launen und gesellschaftliche Trends und selbst den Gebrauch von "Schwester Whites" Schriften, die allesamt an die Stelle der Bibel treten könnten. Dieser Schwerpunkt auf der ausschließlichen, höchsten und unangefochtenen Autorität der inspirierten Heiligen Schrift hatte die oberste Priorität für Adventisten im 19. Jahrhundert.

Die Überzeugung der Bibel als allein gültige Autorität hallte auch noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts nach. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich als Heranwachsender in der amerikanischen Adventgemeinde der 1970erund 1980er-Jahre Prediger ihre Gemeinden und Sabbatschulleiter die Gesprächsteilnehmer mahnen hörte: "Nur die Bibel – und die Bibel allein!"

Die Bibel galt als heilig und Gottes Offenbarung stand über jedem anderen Buch. Vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung ging es nur um Autorität. Und wir standen voller Ehrfurcht und Respekt vor diesen inspirierten Schriften, denn wir würden sie nie in ihrer vollen Größe begreifen; niemand konnte je ihre Kraft bändigen. Man lehrte uns, angesichts der Gewichtigkeit der Bibel demütig zu sein.

Und wir wurden in der Tat demütig gemacht.

Als Grundschüler, behütet durch meine adventistische Erziehung, bekam ich nicht mit, wie die Festung der biblischen Autorität zu bröckeln begann. Die ungezähmte Bibel meiner Kindheit wurde gebändigt! Es gab kein Entrinnen. An allen Fronten tobten Auseinandersetzungen: Säkularismus, Modernismus, Liberalismus, Katholizismus, abtrünniger Protestantismus, Bibelkritik ... Die ersten Adventisten hatten sich gegen die Formulierung eines Glaubensbekenntnisses gewehrt und allein der Gedanke daran schien ihnen verdächtig. Jetzt brach allerdings eine neue Zeit an. Für Anhänger und Gegner gleichermaßen mussten fundierte (fundamentalistische) Überzeugungen festgehalten werden. Also kam ein Prozess ins Rollen, der die Gesamtheit der Bibel durch eine knappe, zurechtgestutzte Aufzählung an Glaubensartikeln ersetzte.

Die Autorität der Bibel wurde beschnitten.

Der Wandel, den ich im Laufe des Erwachsenwerdens wahrnahm, verlief schleichend, war aber doch unübersehbar: Wurde mich als Kind noch die Bedeutung der Bibel gelehrt, trat langsam, aber sicher die Tragweite der *Glaubensartikel* in den Vordergrund. In meinen Augen passierte dieser Wandel nicht plötzlich. Es fühlte sich viel mehr wie ein Diagramm an, auf dem eine Linie langsam von unten aufsteigt, während die andere gleichzeitig von oben nach unten verläuft. Die Linien kreuzten sich und schließlich gewannen die *Glaubensartikel* eine höhere Autorität als die Bibel selbst. Und diese Kluft wurde beständig größer.

Ich nehme die Auswirkungen dieser "neuen Autorität" in folgenden Bereichen wahr, die ich hier beispielhaft anführen möchte:

• Ein Theologe des Biblischen Forschungsinstituts der Generalkonferenz (Biblical Research Institute) meinte neulich

zu mir: "Alex, meine Aufgabe ist es, 'die 28' zu schützen." (Mal abgesehen von den Problemen, die ein "Beschützen" von Glaubenslehren birgt, sollte nicht die Aufgabe eines *biblischen* Forschungsinstituts darin bestehen, Verantwortung für das Anliegen der *Bibel* zu tragen?) Dieses Auswechseln scheint mir bezeichnend dafür zu sein, welchen Stellenwert wir der Frage der Autorität momentan zuweisen.

- In Unterhaltungen zwischen Geistlichen oder im Speziellen in Vorstellungsgesprächen von Pastoren und anderen Angestellten unserer Kirche ist die Frage "Stehst du hinter 'den 28'?" gängig und vorhersehbar. Sie wird quasi als Lackmustest verwendet. Meiner Erfahrung nach wird aber viel zu selten danach gefragt, wie sich die Zeichen und Wunder der Bibel im Leben eines Menschen auswirken.
- Zur Rechtfertigung von Veränderungen, dem Errichten neuer, frischer Gemeindeprojekte, der Ausweitung der Mission (einschließlich der Frage nach der Angemessenheit der Ordination von Pastorinnen) wird häufig angeführt: "Diese neue Idee steht nicht im Widerspruch zu 'den 28'. Wir stimmen zu hundert Prozent mit den *Glaubensartikeln* überein. Wir können sie umsetzen, weil sie nicht an unseren '28' rührt wir sind treue, rechtgläubige Siebenten-Tags-Adventisten." Das Treuegelöbnis gegenüber der Lehre ist die *maßgebliche Norm*, anhand derer Neuerungen gebilligt werden.
- Und schließlich lässt mich eine beachtenswerte Tatsache etwas sprachlos zurück: In den vielen aktuellen öffentlichen kritischen Abhandlungen über die derzeitigen Maßnahmen der Generalkonferenz wird die Bibel relativ selten zitiert. Stattdessen werden vielfach Zitate von Ellen White, von frühen Leitern der Kirche, die adventistische Tradition und sogar Passagen aus den Glaubensartikeln herangezogen. Offenkundig reicht der Verweis auf die Bibel nicht

⁵ Gemeint sind die seit 2005 offiziellen 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten. Vergleiche dazu: https://www.adventisten.de/ueber-uns/ glaube/ (Anm. d. Red.)

mehr aus, um ein Argument rhetorisch überzeugend zu präsentieren. Andere Quellen dagegen scheinen *autoritativere* Schlagkraft zu besitzen: Ellen White, die adventistische Tradition, "die 28". (Übrigens können viele Prediger bestätigen, dass, gemessen am "Amen!-Barometer" in einer geistlichen Versammlung, nach einem Vers aus dem Matthäus- oder Lukasevangelium Stille herrscht gegenüber dem Feedback, das ein findiges Zitat aus den Schriften Ellen Whites oder zur adventistischen Geschichte hervorruft.)

Ich behaupte: Die Bibel hat ihre primäre Durchschlagskraft eingebüßt. Für Adventisten scheint sie nicht mehr unbändig zu sein, sondern vielmehr gezähmt; nicht mehr geheimnisvoll, sondern reguliert. Die Bibel, die so viel größer ist als wir, wurde aufgelöst und zu einer Liste an Lehrsätzen neu arrangiert, die kleiner sind als wir. Gott hat die Bibel inspiriert; wir haben die 28 Glaubensartikel inspiriert. Und genau das ist der Nährboden für die gegenwärtige Situation unserer Kirche.

Wir haben uns selbst zur höheren Autorität gemacht. Wir fühlen uns innerlich nicht länger einer Autorität außerhalb unserer selbst verpflichtet – nämlich Gottes inspiriertem Wort. Stattdessen gehorchen wir nun anderen Autoritäten – jene, die wir selber geschaffen haben.

Das Ergebnis? Die demütige Haltung der Kirche – angesichts der Gewichtigkeit der Bibel – wich einer kirchlichen Selbstüberschätzung; wir bauen auf eine Autorität, die wir selbst erschaffen haben.

Der Schöpfer steht jedoch immer über seiner Schöpfung.

Abkehr von der Identität in Jesus

Der zweite Einschnitt ab den 1950er-Jahren betrifft den Bereich der *Identität*. Der adventistische Historiker George Knight hat ausführlich darüber geschrieben und nannte eines seiner Werke entsprechend *A Search for Identity*⁶. Die These dieses

⁶ Wörtlich "Auf Suche nach der Identität"; das Buch *A Search for Identity – The Devolopment of Seventh Day Adventist Beliefs* erschien auf Deutsch